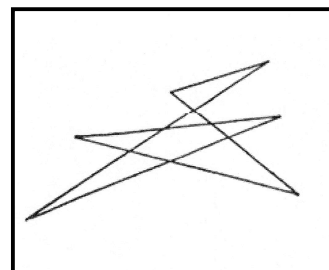
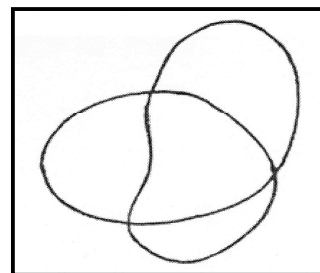


Beziehungskunde

Aus der Praxis an Rudolf Steiner Schulen
in der Schweiz und Liechtenstein

Infobrief III
Herbst 2014



Inhalt

- Brief an die für dem Bereich Beziehungskunde Verantwortlichen und die Kollegien
- Christian Breme
Den richtigen Tonfall finden S. 3
- Bilder im neuen Tonfall Klasse 7 – 8 S. 4
- Gender-mainstreaming, was ist das? S. 6
- Artikel der Frankfurter Rundschau S. 12
- Neue Unterrichtsbeispiele S. 15
- Benz Schaffner, Basel
Schulung der Beziehungsfähigkeit
im Turnunterricht Klasse 3 – 12 S. 15
- Christian Breme, Basel
Was ist weiblich, was ist männlich? Klasse 7 – 8 S. 20
- Joseph Aschwanden, Solothurn
Rollenspiele zur Beziehungskunde Klasse 8 – 9 S. 21

Liebe Kollegen

Noch vor dem Jahresende soll der Informationsbrief III an Sie gesandt werden, der lange in Fragmenten auf meinem Schreibtisch lag.

Er ist nun mit einem Jahresrückblick verbunden und möchte dringende Aufgaben aufzeigen, die in der kommenden Zeit von uns an den Schulen gelöst werden müssen.

Die grösste Sorge konnte einem angesichts einer neuen Dimension der Aufklärung in deutschen Schulen entstehen.

Ganz unverhohlen hat jetzt die Perspektive des Gender-Mainstreaming in den Konzepten und Programmen und Medien die Oberhand bekommen. Sie wird von den staatlichen Behörden als politische Leitlinie unterstützt. Die Aufdeckung der Programme hat in den verschiedenen Bundesländern zu einem Aufschrei in der Elternschaft und zu einer langen öffentlichen Diskussion in den Medien geführt. (Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Anhang)

Es ist nun deutlich geworden, dass hinter dem Gender-mainstreaming- Programm nicht die Frage der Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Durchsetzung von Quotenregelungen steht, sondern die Durchsetzung der Gleichberechtigung aller Lebensweisen und Orientierungen. Was als Toleranz gegenüber Minderheiten durchaus eine Berechtigung hat, wurde in den entsprechenden Aufklärungsprogrammen verbunden mit der Aufforderung an die Kinder und Jugendlichen, sich diesem Feld der unbeschränkten Möglichkeiten offen, tolerant und experimentierend zu nähern. Jedes Betonen der Normalität der herkömmlichen Familie in der Öffentlichkeit ist fortan nicht mehr „politically correct“. Das Bild der Familie verschwindet aus den Schulbüchern und weicht einem Gemisch unterschiedlichster und in sich wechselnder Lebensweisen und Orientierungen.

Selbst die Begriffe „männlich – weiblich“ werden als unzureichend für die Charakterisierung anderer Menschen und den Selbstentwurf abgelehnt, weil sie mit gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen verbunden sind und bleiben. An die Stelle soll treten ein differenziertes Spektrum verschiedener übergänglicher Gender, die nach Belieben gewählt und gewechselt werden können.

Ich habe in einem Artikel im Goetheanum (Nr. 11, März 14) auf die Konsequenzen dieser Beliebigkeit in Bezug auf die Selbstfindung der Jugendlichen hingewiesen und einen Versuch unternommen, die Gender- und Geschlechterfrage anthroposophisch zu beleuchten. Rudolf Steiners Erkenntnis der männlich- weiblichen Konstitution erlaubt ein Verständnis aller Erscheinungsformen, verhindert aber, dass wir in der neuen Beliebigkeit den Boden verlieren. Der Erkenntnis des gegengeschlechtlichen Ätherleibes kommt darin eine Schlüsselrolle zu.

Ich möchte die Kollegien sehr bitten, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Ohne mutige Konfrontation werden wir den geistigen Auseinandersetzungen und Kämpfen der Gegenwart und Zukunft nicht gewachsen sein.

Den Mut, homosexuelle Orientierungen einzelner Schülerinnen und Schüler wahrzunehmen und diese Lebensmöglichkeit in unseren Schilderungen von Beziehungen einen Raum zu geben, sollten wir haben. Die Jugendlichen werden es dankbar aufnehmen.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für die Arbeit im nächsten Jahr

Christian Breme

Christian Breme

Den richtigen Tonfall finden

Braucht die Beziehungskunde eine neue Sprachfähigkeit?

Abschied vom Storch?

Die staatlich geförderte Sexualpädagogik hat sich in all ihren Konzepten und Programmen ohne Rücksicht auf das Lebensalter der Kinder und Jugendlichen der (philosophischen) Aufklärung verpflichtet. Das Tradieren mythologischer Bilder über die Zeugung und Menschwerdung hält sie heute für unzeitgemäss und gefährlich. Die „naturwissenschaftlich richtige Information“* hat sie zum Kindesrecht erklärt und sie sucht diese schon in frühesten Kindesjahren zu verwirklichen. In der schrittweisen naturwissenschaftlichen Aufklärung sieht sie einen Schutz gegenüber den Gefahren, die das Aufwachsen der Jugend und das Beziehungsleben der Menschen trüben können: sexuelle Gewalt, Ansteckung durch geschlechtlich übertragbare Krankheiten, ungewollte frühe Schwangerschaften, Abtreibungen.

Dies steht in krassem Widerspruch zu der Erkenntnis Rudolf Steiners:
„Es ist unendlich wichtig für den Menschen, dass er die Geheimnisse des Daseins in Gleichnissen empfängt, bevor sie in Form von Naturgesetzen ihm vor die Seele treten. (in: Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft, 1907)

Klagt man über die Verfrühung der staatlich geförderten Sexualpädagogik, so sollte man die unselige Tabuisierung des Sprechens über Sexualität und deren Folgen nicht aus den Augen verlieren: Unsicherheit, Ängste, Ausgeliefertsein, Wehrlosigkeit, stummes Leiden ...

Weitgehende Sprachlosigkeit

Neuere Sprachuntersuchungen (Hoberg, Rudolf(Hg.): Sprache – Erotik – Sexualität; Berlin 2001) stellen fest: Auch nach allen Emanzipationsbemühungen der vergangenen 50 Jahre herrscht heute immer noch eine weitgehende Sprachlosigkeit auf dem Gebiet der Sexualität.* Trotz einer Unzahl von Worten und Metaphern, die sich auf diesem Feld im Laufe der Sprachentwicklung gebildet haben, ist die Verständigung der Menschen auf diesem Gebiet zurückhaltend. Diese Befangenheit der Zunge hat sich auch im Zeitalter der sexuellen Befreiung und flächendeckenden Aufklärung nicht gelöst und alle Versuche, diese sprachlose Begegnungsebene zwischen den Menschen aufzuleuchten, scheinen an jahrtausendealten Schranken zu scheitern.

Ist ein neues Sprechen möglich?

Dabei wäre es heilsam, wenn Kinder und Jugendliche nicht auf sprachlose Erwachsene treffen, sobald ihnen das Leben Rätsel aufgibt. Rudolf Steiner hat im letzten Vortrag der Allgemeinen Menschenkunde deutlich gemacht: Erst eine spirituelle Erkenntnis der tieferen Natur der menschlichen Geschlechtlichkeit wird uns in die Lage versetzen, mit Kindern und Jugendlichen über Fragen der Aufklärung zu sprechen und dabei den richtigen Tonfall zu finden, denn: „Wie soll man über etwas sprechen, das man nicht versteht?“ (14. Vortrag Allgemeine Menschenkunde)

Altersgemäss sprechen

Eine Pädagogik, die von einer Erkenntnis der Entwicklung des Kindes geleitet ist, müsste sich klar sein, dass bei der Aufklärung besondere Anforderungen an die Sprache gestellt sind. Sie muss wissen, dass das Bewusstsein der Kinder sich vom Bewusstsein des

Jugendlichen, und dieses sich vom Bewusstsein des Erwachsenen unterscheidet und sich unterscheiden muss, dass das Kind selbst ähnliche Verwandlungen durchmacht, wie sie die Menschheit in ihrer Entwicklung durchschritten hat. Kinder früh in ein naturwissenschaftliches Bewusstsein zu werfen, würde diese Pädagogik als einen sträflichen Leichtsin, einen verheerenden Irrtum ansehen. „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, sagt der Gehirnforscher Gerald Hüther und warnt eindringlich vor den Verfrühungen in der Entwicklung der intellektuellen Kopfkraft.

Die neue Spiritualität, der Goetheanismus und der richtige Tonfall

Die neu zu findende Sprache hat drei Quellen.

1. die spirituelle Sichtweise:

Dasjenige, was des Menschen niedere Natur jetzt ist (gemeint ist alles, was mit der menschlichen Geschlechtsorganisation zusammenhängt.) ist niedrig durch den Luziferischen Einschlag (das selbstbezogene Geniessen wollen); eigentlich ist es bestimmt, seine höhere Natur zu sein. Das ist das Widerspruchsvolle im Wesen des Menschen. Das ist etwas, das unzählige Welt- und Lebensrätsel löst, wenn man es in der richtigen Weise erfasst. (in GA 177 Vortrag vom 8.10.1917)

Der geistig-kosmische Ursprung der Geschlechtsorganisation erlaubt neue Sichtweisen und einen neuen Respekt, ohne dass dabei die Gefahr des Egoismus verkannt wird.

2. Der goetheanistische Blick:

Auch die goetheanistische Betrachtung erlaubt neue und für alle Menschen interessante Sichtweisen, die voller Würde und Schönheit sind und frei sind von befürchteten moralischen Winken. Der Mensch schaut in die wesensgemässe Wirklichkeit und bleibt im moralischen Urteil frei.

3. Der richtige Tonfall:

Den richtigen Tonfall, der von so entscheidender Bedeutung ist, wenn wir mit Jugendlichen sprechen, finden wir – so Rudolf Steiner - als das Ergebnis der beiden neuen Sichtweisen. Er kommt von alleine und befreit uns von einem falschen Konservatismus und von falscher Anpassung an neuere Trends. Wir werden neu sprachfähig – über alles, was nur denkbar ist.

Nur wenige Beispiele seien im Folgenden genannt.

Beispiele von Bildern und Sprachwendungen, die uns helfen, den richtigen Tonfall zu finden:

Die Offenbarung der Sprache

Das Ersetzen des verengenden Wortes „Sexualkunde“ durch das umfassende Wort „Beziehungskunde“ öffnet den Blick auf die geistige Realität einer vielschichtigen Menschenbeziehung. Das zeigt sich deutlich in verschiedenen Sprachen:

Im Russischen heisst küssen: „pazalawaza“. Die direkte Übersetzung des Wortes heisst: „sich ganz machen“ oder „sich gänzen“.

Im Hebräischen ist das Wort für „zeugen“ „lada'at“ vieldeutig. Es meint sowohl das Sich-Erkennen, das Wissen (in diesem Zusammenhang: ein Bild voneinander haben) und das Sich-Vereinigen.

Eine Blütenregion

Das Kind wächst nicht wie die Pflanze von unten nach oben, sondern umgekehrt: von oben nach unten, d.h. vom Kopf zu den Füßen. Eine umgekehrte Pflanze liegt unsichtbar in der menschlichen Gestalt. Ihre Wurzeln finden wir im menschlichen Haupt, in den Gedankenkräften, mit denen wir uns die Welt erschliessen. Ihre Blätter erscheinen in den Lungenflügeln, in unseren Atemzügen. Die Blütenregion aber ist die Region der Geschlechtsorgane. Kann dieses Bild nicht neue Würde und ein ganz neues Empfinden zeugen?

Eine Lichtregion

Franz Marc malte sein Leben lang Tiere. Viele seiner Pferde, Kühe, Katzen und Tiger haben ein Fell, dessen Farbe sich zum Bauch hin aufhellt - bis zum strahlendsten Weiss. In diese „Lichtregion“ hat er zuweilen Sonnen, Monde, und Sterne hineingemalt. Ob auch wir in dieser Region den Sternen näher sind?

Mir kam oft der Gedanke, dass man schon auf dem Wickeltisch die Pflege der Schamgegend des Kindes mit einem selbstgemachten Spruch begleiten könnte. In etwa so: „Dies ist deine Sternenseite – hüte sie bei Tag und Nacht, denn die Sterne leuchten immer, gibst du auf ihr Leuchten acht.“ Wertschätzung und Achtsamkeit könnten aus dieser Haltung entstehen.

Mit dem Sprachraum verwandt

Der Uterus hat die Form und die Grösse einer umgekehrten Birne. Den schlanken Teil nannten die ersten Anatomen *Gebärmutterhals*, den unteren Abschluss: *Muttermund*, die äusseren Hautfalten: *Schamlippen*. Hals, Mund, Lippen! Diese Begriffe sind dem Sprachorganismus entnommen. Es sind zwei Paar Schamlippen, die den Entwicklungsraum vor Infektionen schützen - wie ein doppelt gehütetes Geheimnis. Mit diesen bedeutungsvoll-nüchtern Worten kann man die Anatomiestudien einer 7. oder 8. Klasse begleiten und wird damit der gegenwärtigen Profanisierung und Entwürdigung etwas entgegengesetzt haben.

Wie ein Stern am Nachthimmel

Die weibliche Eizelle misst ein 10tel Millimeter im Durchmesser. Sie liegt im Grenzbereich des Sichtbaren. Wir können sie nur sehen, wenn wir wissen, wo sie liegt.

Es hat dies grosse Ähnlichkeit mit der Wahrnehmung des ersten Sterns am Abendhimmel. Wenn wir einmal wissen, wo er steht, werden wir ihn schnell wiederfinden.

Wenn der Blick in die Tiefen des Organismus zusammenkommt mit dem Blick in die Sternenweiten, so öffnet dies wieder die Empfindung für die kosmisch-irdische Dimension der Menschwerdung.

* Siehe: WHO-Standarts für die Sexualaufklärung in Europa.

Unter dem Absatz: Grundsätze und Ziele (S 31) heisst es:

5. Sexualaufklärung beginnt mit der Geburt.

7. Sexualaufklärung basiert auf wissenschaftlich korrekten Informationen.

Gender-mainstreaming, was ist das?

Auszüge aus dem Artikel von Christian Breme:
Emanzipation und Entkörperung
Ein Beitrag zur Genderdiskussion
Veröffentlicht in: Das Goetheanum Nr. 11, März 2014

Überwindung der gesellschaftlichen Ächtung anderer sexueller Orientierungen

Das Jahr 2013 wird in die Geschichte eingehen als das Jahr, in dem in der gesellschaftlichen Akzeptanz der Homosexualität ein in den Jahren zuvor nicht für möglich gehaltener Durchbruch gelang. Ein Land nach dem anderen legalisierte in den Parlamenten die Ehe gleichgeschlechtlicher Paare und ermöglichte ihnen trotz erheblicher Proteste und empörter Demonstrationen die Adoption von Kindern. Wie sich dieser Einbruch in der Bewertung der Familie als Urort des Aufwachsens und der Erziehung von Kindern auf die Befindlichkeit der kommenden Generationen auswirken wird, ist noch nicht abzuschätzen. Es wird diesbezüglich durchaus auch grösste Sorge von wissenschaftlicher Seite geäussert.

Gender-mainstreaming, ein tiefer Eingriff in die Sprache

Ein sicher ebenso tiefgreifender Vorgang hat sich - in der Öffentlichkeit eher unbemerkt - in den vergangenen 20 Jahren vollzogen. Er ist verknüpft mit dem Begriff der Gender-Perspektive. Es ist tatsächlich ein Vorgang, der zuerst und im Wesentlichen die Sprachebene betrifft und der auf eine tiefgreifende Veränderung in den Sprachgewohnheiten, damit aber auch in den Empfindungsgewohnheiten zielt. Gemeint ist das „Gender-mainstreaming“, ein inzwischen von vielen Gesetzen gestützter Versuch, die Gender-perspektive in den Mainstream einzuführen.

Die Gleichstellungsbeauftragte der Schweiz empfahl vor kurzem, in den Amtsformularen das Wort „Geschlecht“ durch „Gender“ zu ersetzen, das Wort „Familie“ durch „Lebensgemeinschaft“, „Mutter und Vater“ durch „Elter1 und Elter2“. Doch was ist mit „Gender“ gemeint, woher kommt der Begriff?

Der Begriff Gender tauchte zum ersten Mal bei der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 auf. Die Delegierten der südlichen Länder haben bei dieser Konferenz immer wieder beantragt, man möchte hinter diesen ihnen völlig fremden Begriff doch wenigstens in Klammern die Worte: „Männer und Frauen“ setzen. Das wurde ihnen aus Gründen, die im Folgenden klar werden, nicht gewährt. Es war „Gender“ von den feministischen Autoren des Papiers auch nicht so gemeint. Das Abschlussdokument formulierte das Ziel, den Begriff „Gender“ in den Mainstream einzuführen. Die Folgekonferenz 1997 in Amsterdam forderte, die unter dem Begriff „gender-mainstreaming“ zusammengefassten Forderungen – darunter auch die Quotenregelung bei Anstellungen in allen öffentlichen Behörden – in die nationalen Gesetzgebungen aufzunehmen. Alle Teilnehmerländer unterzeichneten das Abschlussdokument.

Als eine Forderung nach Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen wird „Gender-mainstreaming“ in der deutschsprachigen Öffentlichkeit fast durchwegs verstanden. Doch Gender ist mehr!

Gender-Perspektive, das Abwerfen der leiblichen Bindung der geschlechtlichen Identität

Die Gender-Perspektive beschreibt die geschlechtlichen Eigenschaften von Menschen nicht mehr mit dem gewohnten polaren Begriffspaar „Männer und Frauen“, sondern als ein Spektrum, das den Zwischenraum zwischen den Polaritäten füllt mit denkbar vielen Varianten, die alle gleichberechtigt nebeneinanderstehen und die jeder Mensch frei und unabhängig vom Geschlecht seiner Leiblichkeit wählen und wechseln darf.

Es scheint auf den ersten Blick, dass „Gender“ der Versuch ist, die real existierende Lebenswirklichkeit vielfältiger Lebensentwürfe besser, ja feiner zu beschreiben, als es die hergebrachten, tatsächlich unbeweglichen Begriffe: „männlich, weiblich“ vermögen, Begriffe, die immer die in ihrem Zwischenraum bestehende Lebenserscheinungen tabuisiert oder stigmatisiert haben. Es wird von den Genderbefürwortern dabei häufig auf die Zwitter verwiesen*, denen man nach der Geburt ihr Dazwischensein durch willkürliche Eingriffe genommen und willkürlich ein eindeutiges Geschlecht geben hat, in dem sie sich als Heranwachsende und Erwachsene im seelischen Selbsterleben nicht beheimaten konnten.**

Gender-fluid children und ihre verunsicherten Eltern

Für die erste Deutung der Motive der Gender-Bewegung möchte ich stellvertretend zwei Phänomene erwähnen, welche in den vergangenen Jahren die amerikanische Öffentlichkeit aufgerüttelt haben: Das erste betrifft das zunehmende Auftauchen von Kindern, die sich zeitweilig als „in einem falschen Leib befindlich“ erleben. In der New York Times (August 12) erschien ein Aufsatz über diese „gender-fluid Children“: „What’s wrong with a boy who wears a dress?“ Der Artikel beschreibt Kinder mit offensichtlich nicht festgeschriebener Geschlechtsidentität, die sich mal mehr als Junge und mal mehr als Mädchen fühlen und sich entsprechend kleiden und verhalten. Es wird erwähnt, dass es das Phänomen schon immer gab, auf Jungen- wie auf Mädchenseite. Es ging in den meisten Fällen bis zum 10. Lebensjahr zurück und mündete in eine eindeutige Geschlechtsidentifikation. Nun tauchen aber vermehrt Kinder auf, vor allem auf der Bubenseite, die neben dem Gefühl, mit einem falschen Leib versehen zu sein unter furchtbarem Mobbing wegen weiblicher Kleidung, weiblichen Interessen etc. zu leiden haben.

Auch löst bei den Eltern die grenzüberschreitende Neigung ihrer Kinder mehr und mehr die Sorge vor einem homosexuell werden aus. Der Rat der Ärzte ging in vielen Fällen dahin, die Kinder zu einem eindeutigen Bekennen zur eigenen Leiblichkeit, d.h. zu männlichen Verhaltensmustern, Kleidung, Spielzeug zu bewegen. Das wiederum hat – so betont die neueste Forschung, in vielen Fällen zu Ängsten, Traumata und zur verstärkten Ablehnung des eigenen Körpers geführt.

Das zweite Phänomen ging zur selben Zeit durch die internationale Berichterstattung: Es wurde berichtet von einer Bewegung von Menschen, die als Zwitter geboren wurden und denen man ohne ihren Willen durch Operationen und Hormone ein bestimmtes Geschlecht aufgezwungen hat. Sie haben begonnen, sich zu organisieren und kämpfen für das Recht, in dem freien Raum (middle area) zwischen den Geschlechtern stehen und leben zu dürfen ohne den Druck einer einseitigen Geschlechtszuschreibung und Verhaltenserwartung.

In dem Bereich der gender-fluid children scheint eine Kongruenz von geschlechtlich geprägtem Leib und seelisch erlebter Geschlechtsidentität nicht zu bestehen. Sie zu

erzwingen führt zu unsäglichem Leid, ähnlich wie die erzwungene Divergenz bei operierten Zwittern grösste innere Konflikte hervorruft. Aus dieser Wahrnehmung plädiert die Gender-Perspektive für eine Überwindung der Polarität der Geschlechter und für einen gleitenden Übergang mit vielen wähl- und wechselbaren „Gendern“.

„Gender“ knüpfte damit an den kritisch-soziologischen Begriff der „allein gesellschaftlich determinierten Geschlechterrollen“ an, riss ihn nun aber los von der Gesellschaftskritik und machte ihn zu einem Begriff der Selbstbestimmung:

„Gender hat keine Anbindung mehr an das biologische Geschlecht („sex“), sondern ist frei von biologischen Vorgaben, nur „sozial“ konstruiert. Gender ist deshalb jederzeit frei wählbar und veränderbar. Jede Zuordnung zu einem „Geschlecht“ ist sinnlos, denn das Wort „Geschlecht“ selbst ist bedeutungslos geworden. Es zählen nicht mehr Mann und Frau in ihrer biologischen und sozialen Gestalt als die beiden aufeinander zugeordneten Geschlechter; es zählen nur noch zahlreiche, frei wählbare Gender“.

Die von der WHO 2012 herausgegebenen Standards für die Sexuaufklärung in Europa* sehen im Alter von 4-6 eine Besprechung gleichgeschlechtlicher Beziehungen vor. Die angestrebte Wirkung (Haltung) soll sein eine „Anerkennung von Vielfalt“, ein „Verständnis, dass es unterschiedliche Lebensstile gibt“. Eine Einführung in die Gender-Perspektive ist im Alter von 9-12 vorgesehen. Als angestrebte „Haltung“ wird hier formuliert das „Bewusstsein über die Existenz von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten“.

Erleichterung bei Kindern mit einer in der Konstitution veranlagten homosexuellen Neigung

Ein Unterricht, der Besonderheiten in der geschlechtlichen Identität oder Neigung verständnisvoll einbezieht, wird sicher solche Kinder aufatmen lassen, die früher in Sexualkundeunterrichten sassen und von der Begegnung von Mann und Frau erfuhren, immer wissend, dass durch die Schilderung dieser Normalsituation sie selbst – wie schon hundertmal – das Gefühl des „Nicht-Normalseins“ bekamen.

Die doppelte Wählbarkeit, Verunsicherung bei der Identitätsfindung

Das Betonen der doppelten Wählbarkeit, der Geschlechtsorientierung (heterosexuell, homosexuell etc.), und sogar heute der Geschlechtsidentität (Gender), mag bei dem Gros der angesprochenen Kinder und Jugendlichen vielleicht die Toleranz gegenüber anderen Seins- und Lebensformen fördern. Ob es aber die eigene und an sich schon so schwierige Selbstfindung im Älterwerden die Aufgabe der Beziehungsgestaltung unterstützt, ist sehr zu bezweifeln. Zu sehr sind wir heute noch von Mode- und Gruppenzwängen belagert, als dass es – vor allem in der Jugend – schon zu einem freien Selbstentwurf kommen könnte.

Fragen für die anthroposophische Forschung

Für den anthroposophisch orientierten Blick ist aber die geforderte Nivellierung des Sprachgebrauchs, die Abwertung oder Ausgrenzung der Begriffe „männlich“ und „weiblich“ als Lösungshilfe verfehlt. Denn die Anthroposophische Grundlagenforschung erkennt hinter diesen so bezeichneten Phänomenen diejenigen konstituierenden Kräfte, die in einem bestimmten Verhältnis jeden Leibaufbau begleiten. Ein Verständnis der

Sondersituationen, die oben beschrieben wurden, kann eher gelingen, wenn wir auf die umgekehrt geschlechtliche Prägung von physischem Leib und Ätherleib schauen, in die sich die ungeschlechtlichen Wesensglieder Astralleib und „ich“ inkarniert haben. (siehe hierzu den Aufsatz von Bart Maris.)

Welche Beurteilungen/Einschätzungen und Handlungsperspektiven sich aus einer durch die anthroposophische Sichtweise erweiterte „Gender-Perspektive“ ergeben, darauf soll im Folgenden eingegangen werden.

Entkörperung hat Hochkonjunktur

Man spricht heute von der extremen Körperbezogenheit unserer Kultur. Man denkt dabei an die grosse Sportbegeisterung der Menschen, an das starke Körperbewusstsein, an den Anpassungs- und Leistungsdruck, der von medial inszenierten, idealisierten Modells vor allem auf jüngere Menschen ausgeübt wird, denkt an die unzähligen Manipulationen am physischen Leib und nicht zuletzt an die Sexualisierung der Medien, ja der ganzen Kultur. In dieser Betrachtung soll nun die Frage gestellt werden: Liegt nicht all diesen Phänomenen ganz im Gegenteil ein Mangel an realer Körperbezogenheit zugrunde, eine leidvoll erfahrene Leibferne, ein wachsendes Unvermögen, sich als geistig seelisches Wesen mit dem vorgefundenen Leib zu verbinden? Können wir nicht von einer allgemeinen Tendenz, sich zu entkörpern sprechen? Gäbe es nicht einen Sinn, in den beschriebenen Tendenzen einen Reflex auf diese zunehmende kulturelle Entkörperung zu lesen?

Kulturentwicklung als Ursache der wachsenden Leibdistanz

Der Körper war in frühen Kulturen das einzige Werkzeug, das der Lebenserhaltung zur Verfügung stand. Sammeln und Jagen, Ackerbau und Viehzucht war reine Körperarbeit. Über den Körper setzte sich der Mensch zur Welt in Beziehung. Urwerkzeuge, Keil, Speer, Grabstock, Pflug waren lediglich Verlängerungen der Gliedmassen, Spezialisierungen ihrer verschiedenen Funktionen. Mit der Technisierung und der Industrialisierung ging eine schrittweise und heute nahezu totale Entlastung des Lebens von mühsamen Körpertätigkeiten einher. Aber dabei sollte es nicht bleiben.

Die rapide fortschreitende Medialisierung und Virtualisierung der Welt raubt uns nach dem Willenskontakt zur Erde zusätzlich noch den Sinneskontakt zur Welt. Wo wir früher über die Tore der Sinne in die Gegenstandswelt traten und unseren Leib dabei als Brücke erlebten, werden wir heute ohne jede Sinnesanstrengung in eine Parallelwelt zweidimensionaler Bilder förmlich hineingesogen. Der Leib wird als Werkzeug für Willenstätigkeit und als Sinnesbrücke zur Welt eigentlich nicht mehr gebraucht. Durch unzählige Sportangebote, Fitnessstudios, Wellnesserichtungen, Yoga versuchen wir die drohende Degeneration des Leibes aufzuhalten. Die langfristigen Folgen des verbleibenden Bewegungsdefizits sind noch kaum abzuschätzen.

Umstülpung im Leibbezug der Seele: vom Innenverhältnis zum Aussenverhältnis,

Wir dürfen davon ausgehen, dass die beschriebenen Veränderungen in dem Körper-Seele-Verhältnis von allen Menschen bewusst oder unbewusst „erlitten“ und als Verlust von Heimat erlebt werden. Die oben genannten Anstrengungen müssen wir deshalb verstehen als den Versuch, das Verlorene, die gesunde Beheimatung im Leib, wiederzugewinnen. Bei sorgfältiger Beobachtung dieser Vorgänge kann man erkennen, dass in den vergangenen Jahrzehnten das Seele-Leibverhältnis begonnen hat, sich

umzustülpen. Die Seele greift nicht mehr wie früher von Innen, sondern von aussen auf den Leib zu. Der Leib ist nicht mehr das Instrument der Seele, *mit dem* sie gewohnt war, in die Welt einzugreifen. Er ist das Objekt der Seele geworden, *an dem* sie nun tätig wird. Das trifft nicht nur auf alle manipulativen Massnahmen zu wie das Tätowieren, das Körperdesign in Studios, die Chirurgischen Eingriffe, sondern auch und in hohem Masse auf den Leistungssport.

Die Sehnsucht nach einem anderen Leib

Im ersten Teil dieses Aufsatzes haben wir von Kindern gesprochen, die keine Beheimatung im vorgefundenen Leib erleben und von Menschen, die als Zwitter geboren wurden und gezwungen wurden, in einem manipulierten Leib zu leben. Wir sehen hier wie die oben beschriebene Zeitsignatur, die Leibferne, als individuelles Schicksal erlebt wird: Das Verhältnis der Seele zum Leib ist gelockert, abgelöst oder von aussen verschoben worden. Die sich innerlich als vollständig gesund empfindende Seele kann sich im eigenen Leib nicht mehr zu Hause fühlen. Sie erlebt sich fremd im eigenen Haus. Viele dieser Menschen sehnen sich nach einer anderen, lockereren Verbindung zum Leib. Das trifft besonders zu auf die erwähnten gender-fluit children, meist Jungen, die sich nach einer weiblichen Körperlichkeit sehnen, gerne mit Schleiern spielen, so wie im Times-Magazin berichtet wird, die Farben lila und violett lieben und sich vor dem Eingeschnürtwerden in Hosen streuben. Es trifft aber auch zu auf viele Erwachsene, die grosse Schwierigkeiten mit der Identifikation mit ihrem geschlechtlich männlich oder weiblich gebildeten Leib haben, weil sie sich innerlich jeweils dem anderen Geschlecht zugehörig fühlen und die sich heute als Transgender bezeichnen.

Anthroposophische Deutung, das Rätsel der Geschlechtlichkeit

Wir haben zwei Tendenzen betrachtet, die wir nun vom anthroposophischen Menschenbild her zu verstehen versuchen wollen.

1. eine allgemeine Tendenz der Lockerung des Verhältnisses der Seele zum Leib
2. das Vorhandensein von Menschen, die sich in ihrem Leib „displaced“ fühlen, sich in ihrer Identifikation auf die andersgeschlechtliche Seite sehnen.

Rudolf Steiners Forschungen lesen sich heute wie eine Botschaft an eine Menschheit, der die traditionell gewohnten Kategorien des Geschlechtlichen alle Gültigkeit verloren haben. Wir wollen hier drei Aspekte seiner Forschung hervorheben:

1. Aspekt

Rudolf Steiner begreift die männlich-weiblichen Erscheinungen aus dem Vorgang der Inkarnation der vorgeburtlich existierenden Seele in den Leib, der aus dem Erbstrom sich bildet. Ausgangspunkt der Konstitution ist also die Leibferne der Seele.

Die tiefere Inkarnation bezeichnet Rudolf Steiner als „männlich“, die zurückhaltende als „weiblich“. Wie sehr die weibliche zurückhält, so sehr schießt die andere, die männliche über die Mitte hinaus.

Das Idealbild des rein Menschlichen – eine mittlere, ausgeglichene Inkarnation – erscheint eben nicht. Die polaren Erscheinungsformen erscheinen in Bezug auf die eigentlich ungeschlechtliche Seele wie „verzeichnet“, wie eine missglückte geometrische Zeichnung, ein missglücktes Portrait.

Die Polarität des Geschlechtlichen ist in anthroposophischer Perspektive nicht in der horizontalen, sondern in der Vertikalen zu suchen. Die Frau bleibt kosmischer, der Mann taucht tiefer in die Materialität ein.

Diesen mehr oder weniger tief eintauchenden Gestus der Inkarnation können wir besonders deutlich in der unterschiedlichen Bildung des Geschlechtsorganismus studieren:

Der frühe Embryo ist bis zur 7. Woche nach der Konzeption zweigeschlechtlich! Ein Deszensus der Keimdrüsen leitet die Differenzierung ein. Bei schwebendem Verbleiben der Keimdrüsen in der Bauchhöhle bildet sich der männliche Geschlechtsorganismus (die Wolfschen Gänge) zurück, bei durchgreifendem Deszensus die weiblichen. Die Zwitterbildung ist verständlich als ein Bewahren der Ursprünglichen zweigeschlechtlichen Anlagen.

2. Aspekt

Der Leib selbst erscheint Rudolf Steiner in jedem Fall zweigeschlechtlich. Er unterscheidet einen äusserlich sichtbaren Physischen Leib und einen nur in seiner Wirkung sichtbaren Lebenskräfteleib, den er Ätherleib nennt. Diese beiden Leiber sind unterschiedlich geschlechtlich: Der Ätherleib bewahrt die Kräfte des zurückgenommenen Anteils der ursprünglichen Zweigeschlechtlichkeit und bildet sich beim Mann weiblich, bei der Frau männlich aus.

Diese unerhörte Tatsache ist der Beobachtung zugänglich in der unterschiedlichen Art des Denkens von Frauen und Männern. Der unterschiedliche Gestus geht zurück auf die andersgeschlechtliche Lebenskräftesituation.

Dies ist in Bezug auf die Betrachtung der Geschlechterfrage eine andere Ausgangslage. Jeder hat in jedem Fall die Totalität in sich, bringt aber physisch eine mehr oder weniger ausgeprägte Einseitigkeit zur Erscheinung.

3. Aspekt

Eine dritte Ebene der anthroposophischen Forschung kommt in Betracht, wollen wir die heute gehäuft auftretenden Phänomene verstehen, die manche Kreise zur Ausbildung einer Gender-Perspektive Anlass gegeben haben:

Menschheitlich ist ein Tiefpunkt der Inkarnation (der Menschheit) überschritten. Eine Lockerung aller Konstitutionen liegt in der Choreographie...

So fallen (oder steigen) viele Menschen stärker ins Erleben des Ätherleibes, wo sie das andere Geschlecht in sich antreffen.

Es ist die Ebene der Bildekräfte, die auch zur künstlerischen Tätigkeit nach aussen befähigen. (Die grosse Zahl der homosexuell veranlagten Künstler ist nicht zu übersehen...)

So möchte ich als Hypothese formulieren, dass viele gender-fluid children und sich als Transgender charakterisierenden Menschen eben diese Zweigeschlechtlichkeit in sich stärker erleben als andere oder im Erleben ganz in die innere Erfahrung des 2. Geschlechtes eintauchen.

Diese anthroposophische Geschlechter-Perspektive hat etwas Heilsames in Bezug auf das Selbstverständnis des einzelnen und Milderndes in Bezug auf die Reibungsflächen im sozialen Umgang miteinander.

Ausserordentlich problematisch ist, wenn die Seele sich wegen mangelnder Differenzierungsmöglichkeiten vom ganzen Leib, also der physisch-ätherischen Basis trennt und mit der Inkarnation hadert. Eine Dissotiation hat krankmachenden Charakter.

Überspitzt lautet die Gender-Philosophie: Du musst nicht auf deinen Leib schauen. Definiere dich frei nach deinen Vorlieben und Gefühlen – als freier seelisch-geistiger Mensch – und gestalte und benutze deinen Leib entsprechend. Es verkennt diese Auffassung, dass die Konstitution einen Siegelabdruck der Individualität trägt, insofern sich der Inkarnierungsgestus hier als Geschlechtlichkeit fortsetzt. So birgt der Leib die kostbarste Erbschaft der vorgeburtlich existierenden Seele. Die Eingriffe, die heute von aussen geschehen- Operationen, ob sie aus Modetendenzen gewählt oder vom Ich frei gewählt erscheinen – schneiden nicht nur von der Natur ab, sondern auch von der kosmischen Vergangenheit.

Sexualaufklärung in Schulen unter dem Deckmantel der Vielfalt

Frankfurter Rundschau vom 14.10.2014,
von Antje Schmelcher

Jungen dürfen in Nordrhein-Westfalen von der achten Klasse an den Führerschein machen. Nicht den für das Kraftfahrzeug, sondern einen anderen: Wer Theorie- und Praxistest besteht, bekommt den Kondomführerschein. Dazu gibt es ein Paket mit Silikon-Penis, Augenbinde, Stiften, Übungs- und Prüfungsbögen, Lösungsbogen und Kondomen.

Angeboten wird das Projekt von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen, deren Mitarbeiter auch die Prüfungen abnehmen. Bezuschusst wird es vom Familienministerium in NRW. Das Ministerium spricht von „Bildungsmaterial“ und weist darauf hin, dass die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung das Projekt für Schulen empfiehlt. In zwei Landesverbänden von [Pro Familia](#) nehmen Mitarbeiter diese „Prüfung“ ebenfalls ab.

Schulen können das Projekt also buchen. Dann kommt ein Referent der Landesarbeitsgemeinschaft, bringt das „Bildungsmaterial“ mit und gibt eine fünfstündige Einführung. Politisch ist diese Form der Projektarbeit zur Aufklärung von Kindern und Jugendlichen erwünscht. Der überkommene Unterricht von „Sexualkunde“, angesiedelt im Fach Biologie, soll fächerübergreifend erweitert werden. Die Grünen hatten 2013 in Baden-Württemberg vorgeschlagen, das Thema „sexuelle Vielfalt“ weg vom naturwissenschaftlichen in den Ethik-, Sprachen- oder Sozialkundeunterricht zu verlagern.

Sexuelle Vielfalt in jedem Schulfach

Eines nämlich ist gleich geblieben am Aufklärungsunterricht. Der Lehrer soll am besten aus dem Raum gehen. Doch statt wie früher einfach eine Schallplatte abzuspielen, muss heute Schluss sein mit der Verklemmung. Freiberufliche Sexualpädagogen und Aufklärer sollen den Lehrer ersetzen, vom studentischen Projekt [„Mit Sicherheit verliebt“](#) über [„Jugend gegen Aids“](#) (Schulprojekt „Positive Schule“) bis zur ehrenamtlichen Aktivistengruppe [SchLAu](#).

Natürlich auch in den Schulbüchern. Wiedenroth hat sich ein neues Mathebuch angeschaut. Darin ist ein Haus eingezeichnet, in dem zwei Frauen wohnen, die bisexuell leben und ein Kind

adoptiert haben. Dazu gibt es eine Textaufgabe. In dem Buch sind noch andere Häuser, erzählt Wiedenroth. In keinem davon wohnen Vater, Mutter, Kind.

Dominanz des Althergebrachten aufbrechen

Kein Wunder, denn manche Gruppierungen finden, dieses Familienbild sei „von vorgestern“. In der Einladung der den Grünen nahen niedersächsischen Stiftung „Leben und Umwelt“ zur Fachtagung „Homosexualität und Heteronormativität in Schulbüchern“ heißt es: „Diese Dominanz des hergebrachten Familienbilds wirkt umso unverständlicher, als die ehemalige Privatangelegenheit des sexuellen Begehrens inzwischen täglich öffentlich verhandelt wird.“ Also raus damit, am besten gleich in der Schule. Doch längst nicht alle schwulen und lesbischen Eltern würden hier zustimmen.

Wer sind die Vordenker dieser neuen Aufklärungswelle? Und ist sie überhaupt neu? Besonderen Einfluss haben die „Gesellschaft für Sexualpädagogik“, GSP, und ihr Mitgründer und Vorstand Uwe Sielert, Professor für Pädagogik in Kiel. Sielert ist der Vermittler einer Gender-Sexualpädagogik, mit der er drei Lebensumstände „entnaturalisieren“ möchte: die Kernfamilie, die Heterosexualität und die Generativität, also die Altersgrenzen zwischen den Generationen.

Sexualpädagogik weiter denken

Mitglied der Gesellschaft für Sexualpädagogik ist auch die Kasseler Professorin Elisabeth Tuider. Zusammen mit Sielert hat sie ein Buch veröffentlicht: „Sexualpädagogik weiter denken“, Untertitel: „Postmoderne Entgrenzungen“.....

Als Methode möchten Tuider und ihre Mitstreiter ausdrücklich die „Verwirrung“ und die „Veruneindeutigung“ angewendet wissen. Kinder sollen zeigen, was sie sexuell immer schon mal ausprobieren wollten. Anweisung an die Pädagogen: „Die Leitung moderiert und nimmt, sofern sie will, an der Übung teil.“ Was die Kinder wollen, fragt keiner. Bei den Massagen für Zehnjährige, Stichwort „Gänsehaut“, genügt laut Anweisung jedenfalls dünne Kleidung, damit der unterschiedliche Druck und die verschiedenen Streichrichtungen auch gespürt werden können. Dabei dürfen verschiedene Massagetechniken angewendet werden, auch „vorgezeigt durch die Leitung“. Von außen sollte der Raum nicht einsehbar sein, empfehlen die Autoren.

Auch eine Wandzeitung darf nicht fehlen. Darauf sollen die Schüler „auch scheinbar Ekliges, Perverses und Verbotenes“ schreiben. Die Leitung erklärt das natürlich. Dann sollen die Schüler in Kleingruppen „galaktische Sexpraktiken“ erfinden, die auf der Erde verboten sind. Zu den Klangübungen gehören auch „lautes Stöhnen“ und „Dirty Talk“, für die lustigen Gipsabdrücke einzelner Körperteile wird viel Vaseline benötigt, zur Übung „Sexualität während der Menstruation“ von zwölf Jahren an können auch Gruppensex-Konstellationen in die Rollenspiele eingebaut werden. Aufgeklärt wird auch über Oral- und Analverkehr, Gang Bang, Spermaschlucken und den „neuen Puff für alle“.

Moderne Sexualpädagogik ist Etikettenschwindel

Ursula Enders vom Verein „Zartbitter“ gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen hält das für übergriffig. In der Arbeit der Fachberatungsstellen würden täglich das große Ausmaß der sexualisierten Gewalt durch Jugendliche und die durch die starke Pornographisierung der Gesellschaft ausgelöste Verwirrung vieler jugendlicher Mädchen und Jungen deutlich, sagt Enders.

Sexualpädagogik müsse Orientierung für einen Grenzen achtenden Umgang mit Sexualität vermitteln und zugleich einen geschützten Raum zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten bieten. „Eine Sexualpädagogik der Vielfalt“, die mit sexuell grenzverletzenden Methoden arbeitet, sei ein Etikettenschwindel. „Dies ist eine neue Form sexualisierter Gewalt, die zudem sexuelle Übergriffe durch Jugendliche fördert“, sagt Enders. In den achtziger Jahren hätten Pädosexuelle sexuellen Missbrauch und die Missachtung der Grenzen zwischen den Generationen als fortschrittliche Sexualpädagogik verkauft.

Heute würden von einigen Autoren und Sexualpädagogen berechnete Anliegen der Transgenderbewegung benutzt, um älteren Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit Formen der Sexualität aufzudrücken, die persönliche Grenzen verletzen, so Enders. Es entspreche keineswegs den Fragen von 14 Jahre alten Mädchen und Jungen, wenn sie zum Beispiel für eine Gruppenübung Sexartikel wie einen Dildo, Potenzmittel, Handschellen, Aktfotos und Lederkleidung erwerben sollen. Enders fragt: „Wie mag eine Jugendliche, die im Rahmen von Kinderprostitution verkauft wird, sich wohl fühlen, wenn sie im Sexualkundeunterricht einen ‚neuen Puff für alle‘ planen soll?“

Kinder brauchen Eindeutigkeit und Struktur

„Das ist brandgefährlich“, sagt auch die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Christina Hennen von der Vereinigung Deutscher Psychotherapeuten. Eine solche Sexualpädagogik sei der Versuch, die Schamgrenzen von Kindern und Jugendlichen aufzubrechen. Pädagogen, die die Abhängigkeit der Schüler ausnutzen, könnten so Gehorsam erzwingen, glaubt Hennen.

Sie hält den vermeintlichen Aspekt von „Vielfalt“ und „Ganzheitlichkeit“ für vorgeschoben. „Hier wird versucht, die Realität der Kinder auszublenden, auch mögliche negative Erfahrungen wie Missbrauch und Gewalt“, so die Psychotherapeutin. Sie hält diese Art der Sexualpädagogik für eine aufgewärmte Geschichte. Unter dem Vorzeichen von „Gender“ komme hier zurück, was schon in der Kinderladenbewegung und der Reformpädagogik als übergriffig erkannt wurde. „Die Kinder werden hier gezielt verwirrt. Dabei brauchen sie gerade in der Persönlichkeitsreife natürlich Toleranz, aber auch Eindeutigkeit und Strukturen.“ Und biologische Unterschiede gebe es sehr wohl, sagt Hennen. Längst nicht alles sei anerzogen, auch nicht die sexuelle Ausrichtung.

Neue Unterrichtsbeispiele

Benz Schaffner, Basel

Schulung der Beziehungsfähigkeit im Turnunterricht

Eine dritte Klasse spielt in der Turnhalle „Häuschen-Fangis“. Einige Kinder sind mit einem Band markiert und jagen durch den Raum, verfolgen die anderen. Sie sind die Fänger. Andere flüchten und suchen wie wild das Weite. Wieder andere stehen im Saal verteilt, im gegrätschten Stand. Sie wurden gefangen und warten nun hungrig auf Erlösung. Kommt ein freies Kind gelaufen und rutscht einem gefangenen Kind zwischen den Beinen durch (Häuschen), so ist dieses befreit.

Durchdringen wir dieses Spiel menschenkundlich, so stossen wir auf viele verschiedene Aspekte und Entwicklungsmomente im Tun.

Betrachten wir die Situation der Beziehung und Beziehungsentwicklung.

Nehmen wir einen flinken, schnellen Jungen genannt Lars. Er hat unglaublichen Spass am Laufen. Lars ist so schnell, dass er kaum gefangen wird. Er ist mit dem Weglaufen so beschäftigt, dass er die Hilferufe seiner Mitschüler („bitte erlöse mich“) ignoriert. Da, alle Fänger vereinigen sich. Lars hat keine Möglichkeit mehr zu fliehen; auch er steht nun in der Turnhalle im gegrätschten Stand und hofft auf Befreiung.

Was ist geschehen? Die Kinder kennen nun dieses Spiel schon länger und haben selber entdeckt, dass sie dann, wenn sie sich als Fänger vereinen, jeden erwischen können.

Gemeinsam sind wir stark! Schaffen wir Beziehung, so ist einiges möglich, was man alleine nicht bewerkstelligen kann.

Lars steht nun alleine im Raum und bemerkt (als Drittklässler noch unbewusst), wie sehr er auf die anderen angewiesen ist. Er kann sich selber nicht erlösen und gehört nun auch zu denen, die um Hilfe rufen. Als bald wird Lars in die Aktion der Befreiung einsteigen und dabei Glücksgefühle spüren. Sein Ich hat sich zum Du hinentwickelt. Ein kleiner Schritt hier im Spiel, aber ein grosser im Leben, der ihn mit Freud und Leid begleiten – und nie zu Ende gehen wird.

Lassen Sie mich noch einen weiteren Aspekt erläutern:

Plötzlich wacht das eine oder andere Kind noch im folgenden Beziehungsmoment in diesem Spiel auf. Lars rutscht zwischen die Beine von Bea (Häuschen), hält neu aber inne, kauert also im Häuschen von Bea. Gemeinsam warten sie, bis kein Fänger mehr in der Nähe ist, geben sich ein Zeichen und rennen los. Was ist passiert? Lars hat nicht nur seine Arbeit erledigt und ist losgelaufen, und auch Bea ist nicht vor Freude einfach losgesprintet. Nein, sie haben in der Situation der Erlösung inne gehalten, haben sich gegenseitig abgesprochen, so den Moment um ein Vielfaches optimiert und sind dann gemeinsam zur Tat geschritten. Die beiden Ichs haben durch den kurzen aber wichtigen Augenblick der Kommunikation das „Ich und Du“ stark erlebt.

In der Gymnastik möchte ich in dieser Altersstufe verbleiben und von unserem Thema aus den Drittklass-Reigen von Bothmer begutachten.

Text des ersten Reigens

Wir kommen von der Weite her,
Gelaufen und gesprungen,
Galopp, Galopp und trapp, trapp, trapp
Galopp, Galopp und trapp, trapp, trapp,

Gelaufen und gesprungen.

Da steht für uns ein Haus gebaut,
Ist gar wohl bestellt,
Kommt nun wird es angeschaut,
Wie es uns gefällt.

Spannet den Kreis,
Haltet ihn fest,
Keiner im Bunde
Den andern verlässt.

Säulen so hoch getürmt,
Fenster so weit, –
Kommt herein,
Gross und Klein,
Immer zu zweit

Machen die Fenster auf,
Weit in die Welt,
Himmelhoch,
Flügelweit –
Fest hingestellt.
Fensterlein zu –
Ruh.

Zu und auf,
Auf und zu,
Weiter auf,
Wieder zu –
Sieh, ich und du.

Ich und du, du und ich,
suchen sich, finden sich,
Suchen sich, finden sich,
Ich und du, du und ich
Schau, schau!

Wir haben uns ein Haus gebaut
Und haben's nun besehn –
Säulen so hoch,
Fenster so weit,
So soll es stehn.

Quelle: Dritt- Klass- Reigen, Fritz Graf von Bothmer

Schon nur die Worte und die Abfolge der Verse zeigen, dass die Beziehung von Mensch zu Mensch, aber auch die der ganzen Klasse im Vordergrund steht. Nehmen wir die Bewegungen dazu, so sehen wir, dass durch die Gestik des einzelnen wie der gesamten Klasse im Raum das Wir-Erlebnis vertieft wird. Z.B. stehen sich für den Vers 5 „Machen die Fenster auf, ...

Fensterlein zu – Ruh.“ Immer zwei Schüler gegenüber. Die Tatsachen werden in der Dynamik im Raum sichtbar. Nun wird gehandelt und die Fenster aktiv zu zweit geöffnet und geschlossen.

„Zu und auf Sieh, ich und du.“ Man gibt sich dabei die Hände, kann zu zweit noch „weiter“ öffnen und kommt gemeinsam wieder zur Ruhe. Diese Ruhe wird erreicht, indem man sich respektvoll gegenseitig erwähnt: „Sieh, ich und du“, sich in die Augen schaut und so sich wieder festigt. Eines der Geheimnisse der sinnvollen Bewegung, die sich öffnet und festigt zugleich.

In diesem Sinne könnte man noch vieles in diesem Reigen zu unserem Thema erkennen. Eingehen möchte ich nun aber auf die Koordination der Bewegungen im Raum der gesamten Klasse und betrachten, was dahinter steht. Die geistigen Strukturen die auf den Menschen und die Gemeinschaft in diesem Reigen wirken.

In dieser Arbeit mit den Studenten nehme ich immer folgende Vorstellung zu Hilfe, um einfacher an die Strukturen heran zu kommen: Die Turnhallendecke wird demontiert und man schaut von weit oben auf die Dynamik der Kinder.

Am Anfang des Reigens kommen die Schüler vom Klettern oder Spielen bzw. mit den Worten des Lehrers/der Lehrerin „wir kommen von der Weiter her...“ in den Kreis zusammen, in dem sie in Bewegung bleiben und sich in einen gemeinsamen gegebenen Rhythmus fügen.

Von weit oben sehen wir, wie die Kinder einen Kreis bilden und sich synchron bewegen. Die einzelnen Gestalten im Raum lösen sich in einen dynamischen Kreis auf. Vom Ich zum Wir. Es entsteht Ordnung in der Klasse mit dem Reigen durch Form und Rhythmus. In der weiteren Bewegungsabfolge sehen wir ein klein und wieder gross Werden des Kreises; ein Ballen und Spreizen; ein Eng- und wieder Weitwerden der runden Form. Ein Vorgang den jede gesunde Beziehung kennt. Aber auch eine Dynamik, die man als Grundelement in unserem Körper erkennen kann. Den Körper, der in unserer Inkarnation das Geistigste ist, was wir haben. Indem wir alles Spirituelle, welches wir auf unserem Lebensweg erkennen, erforschen können, wieder finden. Zusammenziehen und sich wieder weiter sehen wir im Herzen, in der Lunge, u.s.w..

Nach ein paar Versen bleibt die Form des Kreises bestehen, es bilden sich aber Zweiergruppen darauf. Die Pärchen geben sich die Hände, lassen diese kreisen, gehen umeinander herum und lassen sich schlussendlich wieder los. Alles Handlungen, die wir in der Beziehung als Grundstrukturen kennen. Im Gespräch z.B. versuchen wir gemeinsam Probleme zu lösen, indem wir sie einfangen, loslassen, sie auf ein Neues umkreisen u.s.w. Im Körper wird die Nahrung z.B. so stark bearbeitet, bis sie als eigenes umgewandeltes Produkt aufgenommen werden kann.

Gegen den Schluss des Reigens bewegen sich die Kinder wieder gemeinsam rhythmisch auf dem Kreis.

Ganz am Ende sieht man jedes Kind für sich aber auf dem Kreis stehen. Jeder ist bei sich aber auf der gemeinsamen Form angekommen.

Jeder Schüler hat über das Wort und die Dynamik (eigenes Tun) Grundelemente der Beziehung durchlebt.

Ein weiteres Beispiele wie im Turnen die Beziehung und die Beziehungsentwicklung geschult wird: Jeder Mensch kennt in seinem Leben in die Situation zu helfen. Es gibt nichts Schöneres als einander beizustehen. Warum? Weil jeder Einzelne dadurch sich weiter entwickelt. Im Turnen kann man dies bis in die Physis miteinander erfahren. In der Hilfestellung z.B. beim Handstand ergreife ich in der Übung meinen Mitschüler, und zu helfen, dass der Bewegungsablauf gelingt. Anschliessend wird gewechselt. Durch die Wiederholungen kommen wir dem Ziel immer näher. Man erlebt durch das gegenseitige sich ergreifen (Beziehung bilden) den Weg des gemeinsamen Erfolges. Es entsteht Freude. Der Grundton erklingt: Gemeinsames Arbeiten bringt uns Menschen weiter.

Eine weitere Frage, die wir uns stellen können: Warum trägt die Bewegung das Verbindende in sich? Wenn etwas in Bewegung kommt, sind meist Beziehungen am wachsen. Betrachten wir die Dynamik phänomenologisch, so kann man viele Erkenntnisse gewinnen. Dringt man tiefer, so fällt einem auf, dass jede Bewegung eine Gegenbewegung in sich trägt. Wobei Gegenbewegung eigentlich das falsche Wort ist. Mitbewegung wäre richtig. Jede Regung steht also unmittelbar in der Beziehung zu seiner Mitbewegung. Ist dies eines der Geheimnisse, warum die Dynamik meistens ein „Miteinander“ auslöst? Ist diese Wahrheit im Physischen auch relevant für das Seelische und Geistige? Das Ich und Du, die Gemeinschaftsbildung ist im Turnunterricht eine zentrale Angelegenheit.

Betrachten wir zum Schluss den Umgang zwischen den Mädchen und den Knaben in diesem Unterricht näher: Ein Klassenlehrer der 7. Klasse kam vor geraumer Zeit zu mir, um folgendes mit mir zu besprechen: Die Mädchen und Knaben liegen sich derart in den Haaren, dass dauernd Konflikte entstehen. Dies ist in diesem Alter nichts besonderes, wenn jedoch der Unterricht dermassen beeinträchtigt wird, muss man etwas unternehmen. Aus dieser Situation entwickelte ich ein neues "Völkerball" Spiel. Beim "Völkerball" wird die gesamte Turnhalle in der Länge in vier gleich grosse Felder geteilt. In der Mitte stehen sich die zwei Völker gegenüber. Wird mit einem weichen Softball jemand abgeworfen, so muss dieser durch das gegnerische Feld auf die andere Seite. Ist kein Spieler mehr im mittleren Feld, so hat die Mannschaft verloren. Folgende Regeländerung habe ich nun für diese 7. Klasse kreiert: Die Jungs können nicht abgeworfen werden, bleiben im Feld stehen auch wenn sie getroffen werden. Sind keine Mädchen mehr im mittleren Feld, so hat die Mannschaft verloren. Im nächsten Spiel geschieht dasselbe mit den Mädchen (ausgleichende Gerechtigkeit). Dieses genannte "Wächtervölki" hat folgendes ausgelöst. In der ersten beschriebenen Variante versteckten sich die Mädchen sofort hinter den Knaben und die Jungs stellten sich schützend vor die "Damen". Endlich konnten sich beide Geschlechter in der freien Bewegung nähern, ohne dass es irgendwie peinlich wirkte. In diesem Alter suchen sie sich, haben aber Mühe den Zugang zu finden. Sie hielten sich gegenseitig, um möglichst schnell unterwegs zu sein, kicherten und freuten sich miteinander. Es wurde auch unwichtig, wer nun mit wem zusammen war. Man musste die heiklen Momente gemeinsam überstehen, damit man nicht abgeworfen wurde, respektive diejenige hinter sich gut beschützte. Die Jugendlichen wollten in der nächsten Zeit dieses Spiel intensiv erleben und vom Klassenlehrer hörte ich, dass sich die Problematik innerhalb von drei Wochen beruhigt hatte. In der Pubertät kann man im Turnunterricht im Bezug auf die Koedukation etliche Hilfestellungen für die Jugendlichen in den Lektionen einbauen. Es darf jedoch nichts unter Zwang geschehen, sondern einfach dazu gehören, wie man es seit je her gewohnt war. Dieses "normale" Umgehen miteinander in der Koedukation, ist vom oben beschriebenen Reigen der 3.Klasse bis zum Schluss der Schulzeit in stetiger Begleitung im Turnen. Zum Beispiel erlebe ich jedes Jahr im Bazar- Zirkus der fünften Klassen, dass Mädchen und Knaben sowie gemischte Gruppen entstehen und alles ist in Ordnung. Es soll hier erwähnt sein, dass das gemeinsame Turnen von Mädchen und Knaben ein unglaublich wichtiger Moment ist. So können die Kinder und Jugendlichen das oben Ausgeführte und noch vieles mehr, gemeinsam erleben und entwickeln. Dies wiederum ist eine Vorbereitung für das Zusammenleben der beiden Geschlechter. Dass in der Pubertätszeit die Geschlechter in der Tätigkeit auch getrennt werden, versteht sich von selber. Explizit möchte ich erwähnen, dass man getrennt- aber im gleichen Raum turnt. Man sieht sich in diesem Alter nämlich gerne zu. Mehr noch, die Jugendlichen spornen sich gegenseitig an, das Andere auch zu versuchen. Zum Beispiel können so die Knaben, den Mädchen an den Schaukelringen staunend zusehen, wie das Synchron- Turnen gut funktioniert und einfach schön ist. Die Mädchen andererseits schauen den Jungs beim Ringen in der 8.Klasse

zu und bekommen Lust es auch zu versuchen. Hätte man als Lehrer sie darauf angesprochen, so wären Bemerkungen gefallen wie: "Was soll das", dies ist etwas für die Knaben.

Die Koedukation ist somit im Turnen eines der zentralen Themen. Das Sich-Näherkommen, aber doch den richtigen Abstand wahren, begleitet uns durch das ganze Leben. Gemeinsam in den Sprüngen zu zweit den richtigen Rhythmus zu finden, zum Beispiel in einer Gymnastikübung, erleben die Schüler der 11. und 12. Klassen mit Freude.

In diesem Unterricht wird beinahe jeder Kontakt zwischen den Menschen zum Erlebnis. Hier einige Beispiele:

Berührung: Beim Fangspiel z.B. verwandle ich mich durch die die Berührung des Fängers in ein "Häuschen".

Halten: Durch die Hilfestellung meines Mitschülers erfahre ich Sicherheit.

Kampf: Im Ringkampf in der 8. Klasse spüre ich meinen unbändigen Ehrgeiz zu gewinnen, bleibe aber "ritterlich" und anerkenne die Regeln und übe dadurch auch Zurückhaltung.

Synchrones Turnen: Im gleichmässigen Schwingen zu zweit, z.B. an den Ringen, kann ich das Aufgehen in einer gemeinsamen Bewegungsabfolge intensiv erleben. Jeder gibt sein Bestes, um dieselbe Dynamik zu erreichen.

Zuschauen: Ich bin begeistert was das Du mir vorführt; ich bin entzückt, ich staune. Durch das exakte Zuschauen kann ich meine Leistung verbessern usw.

Individuum: In der Bewegung erkenne, anerkenne, respektiere.....ich den/die Anderen.

Vor allem steht in der sinnvollen Bewegung bei jedem Kontakt die Freude im Vordergrund.

Das Ich zum Du, wie das Du zum Ich, ist die Grundlage der Entwicklung für uns Menschen. Als Helfer, oder als Spiegel brauchen wir uns und sind froh, dass wir uns haben.

Christian Breme, Basel

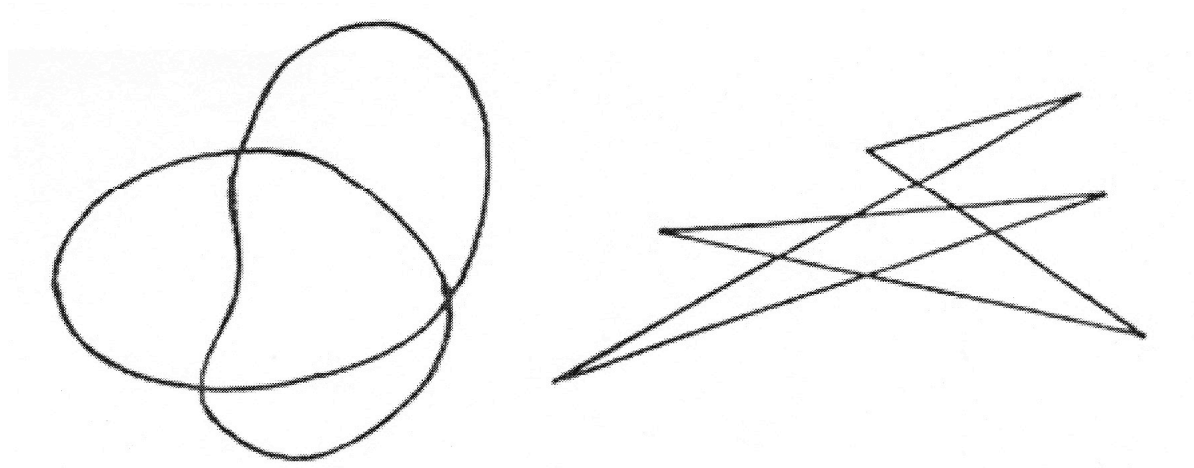
Was ist „männlich“, was ist „weiblich“?

Frage

Die Selbstfindung der Jugendlichen während der Pubertätszeit ist notwendig verbunden mit der Frage der Geschlechtsidentität, die in der gesellschaftlichen Tradition immer als Polarität: Mann – Frau auftrat. Der Weg zum Allgemeinen führt aber nur über das Entdecken des Zweigeschlechtlichen in mir. Kann das folgende Gespräch helfen, zwingende, dogmatische Festschreibungen auf ein starres Rollenbild aufzulösen und dennoch das Wesen der polaren Kräfte, die es gilt in der Beziehung und in sich selbst auszugleichen, nicht zu negieren.

Darstellung und Vorgehen im Unterricht

1929 hat der Psychologe Wolfgang Köhler einer Reihe von Versuchspersonen die folgenden beiden Figuren vorgelegt:



Die Versuchspersonen sollten diese beiden Formen den Phantasiewörtern „Maluma“ und „Takate“ zuordnen? Als zweites sollten sie feststellen, welche Form ihnen mehr männlich und welche mehr weiblich anmutet? Es waren sich alle Menschen einig. Es scheint, dass wir runde, weiche Formen mit klingenden Vokalen verbinden und als Ausdruck des Weiblichen erleben, während wir eckige Formen mit spitzen Winkeln mit den Stosslauten verbinden und dem Männlichen zuschreiben. Das entspricht der äusseren Erscheinung des Menschen, dem kantigeren Knochenbau und den härteren Muskeln bei der männlichen Konstitution, dem weicheren Muskel, dem grösseren Aktionsradius (Überstreckung) der Gelenke und dadurch den runderen Bewegungen bei einem weiblichen Körperbau.

Gespräch:

1. Dürfen wir die Zeichen und Qualitäten eindeutig jeweils einem Menschen zuordnen?
2. Können äussere Form und inneres Empfinden auseinandergehen?
3. Sind die Qualitäten angeboren oder anerzogen?
4. Können wir sie willentlich ändern?

Joseph Aschwanden, Solothurn

Rollenspiele zur Beziehungskunde für verschiedene Altersstufen Zum Thema „Rolle der Frau/des Mannes“ (ab 8./9.Kl.)

Die Übung eignet sich, um ein ernsthaftes Gespräch über Rollen in der Beziehung einzuleiten.

Handelnde: Moderator, Knaben, Mädchen sitzen im Kreis

Ausgangslage: Die Rollen werden geschlechtsspezifisch vertauscht. Alle Mädchen spielen eine Männerrolle, alle Knaben spielen eine Frauenrolle.

Der Moderator stellt nun die verschiedenen Menschen vor. Er stützt sich dabei auf ein Vorgespräch, welches er vorgibt mit jedem Teilnehmer gehabt zu haben. Dabei schälen sich die verschiedenen Formen des Zusammenlebens, repräsentiert durch die anwesenden Männer und Frauen, heraus: Alleinerziehende Mutter, die klassische Hausfrau (wartet am Abend auf ihren Mann, um ihm die Hausschuhe anzuziehen), die emanzipierte Frau, der Hausmann u.s.w.

Erfahrungen

Die SchülerInnen steigen ganz ein, weil sie eine Rolle spielen dürfen, zusätzlich noch eine des anderen Geschlechtes, was ihnen offensichtlich Spass macht.

Rollenspiel zum Thema Erotische Liebe

Dieses Rollenspiel eignet sich als Einstimmung in die Textarbeit von Erich Fromm „Die Kunst des Liebens“ Kapitel: Erotische Liebe.

Verschiedene Szenen werden improvisiert. Zu Beginn empfiehlt sich, die Gruppe mittels einiger pantomimischer Übungen anzuwärmen. Die einzelnen Gruppen bekommen ca. 5 Minuten Zeit, um ihre Darbietung (Improvisation) vorzubereiten.

Themen:

- Ein Flirt im Stadtpark
- Mutterliebe (Mutter und Kind in einem Stadtpark)
- Zwei alte Menschen (Mann/Frau), welche ihr Leben miteinander verbracht haben, durchqueren den Stadtpark und lassen sich auf einer Bank nieder.
- Ein Liebespaar